

# TONART <sup>5/6</sup>

MUSIK ERLEBEN – REFLEKTIEREN – INTERPRETIEREN



Video-Aufnahmen



## Videos auf der DVD

Nr.	Titel	Dauer	Seite SB
1	<b>Johann Sebastian Bach:</b> <b>Goldbergvariationen, BWV 988 – Variation 23 (A)</b>	01:34	48
2	<b>Pjotr Iljitsch Tschaikowski:</b> <b>Dornröschen – Szene im Zauberwald (A)</b>	02:06	55
3	<b>Wolfgang Amadé Mozart:</b> <b>Sinfonie Nr. 31 (Pariser), KV 297, 3. Satz: Allegro (A)</b>	01:57	61
4/5	<b>Ersko Kolo – Tanz aus der Herzegowina</b>		
	Einzel Schritte	01:21	70/71
	Choreografie	02:37	70/71
6	<b>Aufgeschaut – Zimmermannsklatsch</b>	01:39	88/89
7/8	<b>Mairi's Wedding – Tanz aus Schottland</b>		
	Einzel Schritte	00:53	92/93
	Choreografie	01:19	92/93
<b>9–21</b>	<b>Instrumentenkunde</b>		
9	Ensemble mit Zymbal	02:21	140
10	Streichquartett	02:01	141
11	Kontrabass	02:21	141
12	Hörner und ihre Materialien	01:29	142
13	Tonerzeugung Blechblasinstrumente	01:09	142
14	Posthornsignal	00:36	143
15	Orchesterstellen Oboe/Englischhorn	02:35	144
16	Folkloristische Flöten	07:51	145
17	Pauke	04:57	146
18	Afrikanische Schlaginstrumente (Ensembles)	03:02	147
19	Orgel	06:43	148
20	Virtuose Klaviermusik der Romantik	01:48	149
21	Klaviermechanik	01:32	149
22	<b>Johann Sebastian Bach: Brandenburgisches Konzert</b> <b>Nr. 4, BWV 1049 – 2. Satz: Andante (A)</b>	02:27	154
23	<b>Die Thomaner – Dokumentation (A)</b>	02:25	157
24	<b>Igor Strawinski: Le sacre du printemps –</b> <b>Danse sacrale</b>	04:38	165

## Johann Sebastian Bach: Goldbergvariationen – Variation 23 (A)

Ausschnitt aus der Music Animation Machine von Stephen Malinowski  
Musik: Johann Sebastian Bach; Cembalist: Colin Booth  
© Stephen Malinowski / Colin Booth

Stephen Malinowski (\*1953) ist ein US-amerikanischer Komponist, Pianist und Softwareentwickler. Am bekanntesten ist seine *Music Animation Machine*, ein Computerprogramm, das MIDI-Dateien in animierte klingende Grafiken überführt. Die verwendeten Formen, Farben und Verläufe machen musikalische Einzelstimmen, deren Melodien und harmonisches Zusammenwirken auch visuell erfahrbar.

In dieser Weise hat Stephen Malinowski eine ganze Reihe von Werken namhafter klassischer Komponisten aufbereitet. Dazu zählen Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadé Mozart, Ludwig van Beethoven, Claude Debussy und Igor Strawinski. Die entsprechenden Videosequenzen finden sich im Internet auf dem bekanntesten aller Videoplattformen.

Auf der vorliegenden DVD wird ein etwa anderthalbminütiger Ausschnitt aus der 23. Variation von Bachs *Goldbergvariationen* angeboten. Er eignet sich insbesondere zum Einsatz im Unterricht, um die mehrstimmig-polyphone Cembalomusik für Anfängerinnen und -schüler transparent zu machen. Über den Schauwert hinaus kann die in einem tieferen Verständnis der Musik gelangen.

Die *Goldbergvariationen* erschienen 1741 und sind der IV. Teil der Bachschen *Clavierübung*. Herzstück des kunstvoll komponierten Variationszyklus für ein hochwertiges Cembalo ist die 32-taktige Basslinie einer *Aria*. Die Nr. 23 gilt als eines der Bravourstücke unter den 30 Variationen. Innerhalb des kontinuierlichen Lauf- und Figurenwerks spielen Tonleitern eine zentrale Rolle.

→ SB, S. 48



## 2 Pjotr Iljitsch Tschaikowski: Dornröschen – Szene im Zauberwald (A)

02:06

*Ausschnitt aus einer Inszenierung des Royal Opera House London aus dem Jahr 2007, The Orchestra of the Royal Opera House, Valeriy Ovsyanikov  
Musik: Pjotr Iljitsch Tschaikowski; Choreografie: Marius Petipa  
Mit freundlicher Genehmigung von NAXOS Deutschland, www.naxos.de*

Das Märchenballett *The Sleeping Beauty* (Dornröschen) gehört heute zum Standardrepertoire der Ballettkompanien und ist Dauergast auf den Bühnen in aller Welt. Schon Tschaikowski selbst hielt den Erfolg für seine gelungenste Ballettkomposition. 1890 wurde sie am berühmten Mariinski-Theater in Sankt Petersburg zum ersten Mal aufgeführt. Das Libretto stammt von Iwan Alexandrowitsch Wsewoloschski (1835–1907) nach dem Märchen *La Belle au bois dormant* von Charles Perrault (1628–1703), die Choreografie vom legendären Marius Petipa (1818–1910).

Protagonisten der Handlung sind Prinzessin Aurora (Dornröschen), Prinz Désiré, die gute Fee der Weisheit (Fliederfee) und die böse Fee Carabosse. Die Szene im Videoclip ist im zweiten Akt der Handlung verortet (*Panorama & Entracte*). Sie zeigt den Prinzen und die Fee der Weisheit auf ihrer gemeinsamen Reise durch einen verzauberten Wald. Ihr Ziel ist das verwunschene Schloss, in dem die schlafende Prinzessin den erlösenden Kuss Désirés erwartet. Während Fee und Prinz in einer von Bühnennebeln verhangenen Atmosphäre dahingleiten, erklingt eine geheimnisvolle Musik, die auch Motive der Fliederfee und der bösen Carabosse leise anklungen lässt.

→ SB, S. 55

## Wolfgang Amadé Mozart: Sinfonie Nr. 31, KV 297, 3. Satz: Allegro (A)

01:57

*Ausschnitt aus einer Aufführung bei den Salzburger Festspielen 1991  
Mozarteum Orchester Salzburg, Jeffrey Tate  
Musik: Wolfgang Amadé Mozart; © EuroArts*

Mozarts 1778 in Paris entstandene Sinfonie war ein Auftragswerk für das Concert spirituel, das dem französischen Publikum offenbar in besonderer Weise gefallen wollte. Neben vielen Effekten (z. B. Fanfaren, Dreiklangsmelodik, virtuose Läufe) und einprägsamen Melodien gibt es hier auch ungewöhnlich viele Wiederholungen. Zudem fehlte der damaligen französischen Mode folgend – das Menuett. Auf Wunsch des Auftraggebers änderte Mozart später sogar den zweiten Satz der Sinfonie.

Die Pariser Uraufführung war nach Mozarts eigenen Angaben ein Triumph, auch wenn die vorausgegangenen Proben unbefriedigend gewesen waren. An den Vater in Salzburg schrieb er: „Bey der Probe war es mir sehr bange, denn ich habe mein Lebtags nichts schlechteres gehört, Sie können sich nicht vorstellen, wie sie die Sinfonie 10 Mal nacheinander herunter gehudelt und herunter gekratzt haben.“

Der vorliegende Videoausschnitt zeigt den Schluss der *Pariser Sinfonie* unter der Stabführung des Bräutigams Sir Jeffrey Tate (1943–2017). Trotz angeborener körperlicher Handicap arbeitete Tate zunächst als Augenchirurg, bevor er sich als „Spitzenrufer“ der Musik zuwendete. Seine künstlerische Karriere begann er als Assistent von Herbert von Karajan in Salzburg und James Levine in New York. Chefdirigent war Jeffrey Tate unter anderem bei den Symphonikern Hamburg. Als Gastdirigent leitete er rund um den Globus die unterschiedlichsten Orchester. 2017 gab Tate seine beiden letzten Konzerte. Er war dabei die Neunte Sinfonie von Gustav Mahler.

→ SB, S. 61

## Ersko Kolo – Tanz aus der Herzegowina

### 4 Einzelschritte

01:21

### 5 Choreografie

02:37

*Tanz und Musik: überliefert*

*Arr.: Jürgen Treyz (Artes Musikproduktion); Tanzgruppe Christine Hefel*

*Aufnahme und Produktion: Thomas Pavlousek für Helbling, © 2011 Helbling*

Im Serbischen und im Kroatischen ist „Kolo“ ein Wort für „Rad“. Und „Ersko“ ist ein nach einem Berg benannter Teil des Bundesstaates Bosnien und Herzegowina. Kolos sind in vielen Ländern des Balkans verbreitet und werden je nach Anlass recht lebhaft, aber auch – wie in unserem Fall – ruhiger ausgeführt.

Die Videosequenz *Einzelschritte* ist in sechs Clips unterteilt, die mit Einblendungen angezeigt werden. Jeder Clip zeigt eine exemplarische Tänzerin nacheinander die sechs Abschnitte der im SB abgebildeten Choreografie (→ SB, S. 71) vor:

1. Takt 1–8

3. Takt 9/10

5. Takt 13/14

2. Takt 1–8 (Wiederholung)

4. Takt 11/12

6. Takt 15/16

Während die Einzelschritte nicht verlangsamt und nur mit Einzählern demonstriert werden, erfolgt die Präsentation der Choreografie im Zieltempo zur Musik. Sie werden zwar häufig in einer langen Kette getanzt, aber auch eine „Ausstellung“ im Kreis ist möglich. Im Video *Choreografie* wird zu acht und abwechselnd in Handfassung ein Kreistanz ausgeführt.

Die folgenden Videosequenzen sind in erster Linie für die Lehrperson gedacht und als Anschauungsmaterial zur häuslichen Vorbereitung auf den Unterricht. Sie dürfen aber selbstverständlich auch in der Klasse als Lernmaterial (*Einzelschritte*) und zur Motivation (*Choreografie*) eingesetzt werden.

→ SB, S. 70/71

## 6 Aufgeschaut – Zimmermannsklatsch

01:39

Messe „Holz“, Basel 2016

Text, Musik und Choreografie: überliefert

Mit freundlicher Genehmigung © Holzbau Schweiz

Die angebotene „Feldaufnahme“ entstand im Rahmen der Messe „Holz“, die am 14. Oktober 2016 in Basel (Schweiz) stattfand. Darin sind zwei Zimmerleute beim gemeinsamen Gesang und Partnerklatsch. Nicht nur aufgrund des erfrischend authentischen Gesamtindrucks eignet sich die Videosequenz in besonderer Weise für den Einsatz im Musikunterricht:

Die vom SB (→ S. 88) abweichenden Strophen 2 und 3 vermitteln exemplarisch das für Volkslieder typische Phänomen des „Zersingens“. Darüber hinaus weisen die Texte auf die Gefahren für Leib und Leben hin, welche die Zimmermannsarbeit in luftiger Höhe mit sich bringen kann.

Instruktiv ist auch die von den beiden Handwerkern ausgeführte Bodypercussion. Sie erweckt die Anlehnung im SB (→ S. 89) zum Leben und kann von den Schülerinnen und Schülern rasch nachgeahmt und sicher umgesetzt werden.

→ SB, S. 88/89



## 7/8 Mairi's Wedding – Tanz aus Schottland

7 Einzelschritte

00:53

8 Choreografie

01:19

*Tanz und Musik: überliefert*

*Arr.: Jürgen Treyz (Artes Musikproduktion); Tanzgruppe der Hofkapelle Hefel*

*Aufnahme und Produktion: Thomas Pavloušek für Helbling Audio + Video Helbling*

Offenbar wurde zum traditionellen schottischen Hochzeitslied *Mairi's Wedding* getanzt, zumeist „longway“. Das heißt, die Tanzwirkenden bilden eine Gasse. Dabei muss der Abstand zwischen den Paaren so gewählt werden, dass man sich aufeinander zu bewegen kann.

Die Videosequenz *Einzelschritte* ist in sechs Abschnitte unterteilt, die mit Einblendungen angezeigt werden. Dabei führt ein exemplarisches Tanzpaar nacheinander die sechs Abschnitte der in der Grafik abgebildeten Choreografie (→ S. 93) vor:

1. Takt 1/2 = Takt 5/6
2. Takt 3/4 = Takt 7/8
3. Takt 9/10
4. Takt 11/12
5. Takt 13/14
6. Takt 15/16

Während die Einzelschritte in einem Übertempo und nur mit Einzählern demonstriert werden, erfolgt die Präsentation der *Choreografie* im Zieltempo zur Musik. Gemäß der Grafik im SB (→ S. 93) tanzen drei Paare in einer Reihe. Beim Partnerswechsel (Takt 15/16) verlässt die Person rechts hinten den sichtbaren Bereich, während rechts vorn eine neue Person das Tanzparkett betritt. Es empfiehlt sich, diese Stelle intensiv zu üben. Als Vereinfachung kann im Takt 5/16 die vierte Einzelfigur (Takt 11/12) gegengleich getanzt werden: Die stehenden Personen wechseln in vier Querschritten die Seite. In dieser Choreografie sind sechs Personen für die Choreografie aus.

Die Videosequenzen sind in erster Linie für die Lehrperson gedacht. Sie dürfen aber selbstverständlich auch in der Klasse als Übehilfe (*Einzelschritte*) und zur Motivation (*Choreografie*) eingesetzt werden.

→ SB, S. 92/93

**Instrumentenkunde**

<b>9 Ensemble mit Zymbal</b>	<b>02:21</b>
<b>10 Streichquartett</b>	<b>02:01</b>
<b>11 Kontrabass</b>	<b>02:21</b>
<b>12 Hörner und ihre Materialien</b>	<b>01:29</b>
<b>13 Tonerzeugung Blechblasinstrumente</b>	<b>01:10</b>
<b>14 Posthornsignal</b>	<b>00:36</b>
<b>15 Orchesterstellen Oboe/Englischhorn</b>	<b>02:35</b>
<b>16 Folkloristische Flöten</b>	<b>07:51</b>
<b>17 Pauke</b>	<b>04:57</b>
<b>18 Afrikanische Schlaginstrumente (Erntedankfest)</b>	<b>03:02</b>
<b>19 Orgel</b>	<b>06:43</b>
<b>20 Virtuose Klaviermusik der Romantik</b>	<b>01:48</b>
<b>21 Klaviermechanik</b>	<b>01:32</b>

*Musik: Johannes Brahms (9); Wolfgang Amadeus Mozart (10);  
Domenico Dragonetti (11); Johann Strauss Sohn/Antonín Dvořák (15);  
Johann Sebastian Bach (19); Franz Liszt (20)*

*Produktionen der M&P Unterhaltungsmusik KG für Helbling. © Helbling*

**9**

Das Zymbal ist wie das Klavierbrett ein mit Klöppeln geschlagenes Saiteninstrument. Der Name leitet sich von lat. „cymbalum“ für „Klangschale“ bzw. „Becken“ ab. In seiner heutigen Gestalt wurde das Konzert-Zymbal um 1870 von dem Budapester Instrumentenbauer Vencel József Schunda entwickelt.

Das trapezförmige Instrument ist mit leicht überkreuzten Saitenchören bespannt, steht auf vier Beinen, ist voll chromatisch und verfügt über einen Tonumfang bis zu fünf Oktaven. Wie beim Klavier können auf den Saiten liegende Saiten durch Pedaldruck angehoben werden. Entscheidenden Einfluss auf die Klangfarbe hat die Auswahl der Klöppel.

Im Videoschnitt interpretiert der ungarische Musiker Béla Daniel mit seinen Ensemblekollegen Béla Racz und Tibor Matyas den bekannten ersten *Ungarischen Tanz* von Johannes Brahms.

→ **SB, S. 140**

## 10

In der Wiener Klassik avancierte das Streichquartett nicht nur zur beliebtesten Gattung der Kammermusik, sondern auch zum kompositionstechnischen Gradmesser. Mit (nur) vier gleichberechtigten Einzelstimmen einen vollklingenden und kunstvollen Instrumentalsatz zu kreieren gilt als Zeichen besonderer Meisterschaft.

In der Barockzeit waren noch Ensembles mit verstärkenden Bass- und Tasteninstrumenten (z. B. Fagott, Cembalo) üblich gewesen, im Streichquartett verzichtete man darauf. Der Gesangsstimme wurde durchsichtiger, Mittel- und Bassstimme bekamen mehr Eigenleben.

Im Videoclip wird von Studierenden des Konservatoriums Salzburg der zweite Satz (Andante) des Divertimentos KV 126 von Wolfgang Amadé Mozart dargeboten. Dabei sind typische Funktionen der einzelnen Instrumente in einem (klassischen) Streichquartett exemplarisch erkennbar.

→ SB, S. 141

## 11

Von der äußeren Gestalt her steht der Kontrabass zwischen Violin- und Gambenfamilie. Der Einfluss der Gambe zeigt sich in den schräg abfallenden Schultern und der üblichen Saitenstimmung in Quart-Intervallen ( $E_1 - A_1 - D - G$ ). Gespielt wird das größte und tiefste (gebräuchliche) Streichinstrument im Stehen oder sitzend auf einem hohen Hocker.

Im Video interviewt die Musikerin zunächst einen Ausschnitt aus einem Konzert eines venezianischen Kontrabassisten und Komponisten Domenico Dragonetti (1724–1846). Im Anschluss demonstriert sie die Spielhaltung, die Saitenstimmung und das Pizzicato-Spiel (Zupfbass). Letzteres findet insbesondere auch im Jazzkontext Verwendung.

→ SB, S. 141

## 12/14

Hörner zählen zu den ältesten Instrumenten der Welt. Ursprünglich stellte man sie aus tierischen Naturmaterialien her: aus Hörnern von Schafen, Ziegen, Rindern, aber auch aus Stoßzähnen, Schneckengehäusen oder Muscheln. Auf diesen Blasinstrumenten konnte man zwar nicht viele, dafür aber sehr laute Töne spielen. Eingesetzt wurden sie in der Regel für die Übermittlung von Signalen (z. B. von Hirten), aber auch in rituellen Kontexten (z. B. zum Zusammenrufen der Gemeine). Hörner aus Holz baute man wahrscheinlich auch schon sehr früh. Bereits in der Spätantike kannte man Metallinstrumente mit gebogener Schallröhre.

In den beiden Videosequenzen wird das Spiel auf verschiedenen (ur)alten Horninstrumenten vorgeführt: auf Muscheln, Tierhörnern, einem frühen hölzernen Horn sowie auf einem Jagd- und Posthorn aus Messing.

→ SB, S. 142/143

## 13

Auf allen Blechblasinstrumenten entstehen Töne prinzipiell auf dieselbe Weise: Atemluft strömt durch die gespannten Lippen des/der Ausführenden. Dadurch werden Luftmoleküle in Schwingung versetzt. Das Mundstück überträgt die Luftimpulse von den Lippen auf die Schallröhre. Im Instrument, dem Resonanzkörper, entsteht dann eine stehende Schallwelle, ein Ton.

Im Videoclip werden die Grundlagen der Tonerzeugung auf Blechblasinstrumenten am Beispiel der Trompete auf einfache Weise erklärt und von einem Musiker demonstriert.

→ SB, S. 142



## 15

Die Oboe (*franz.* hautbois = „hohes Holz“) entstand in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ihre beiden größeren und tiefer gestimmten Verwandten mit „Liebesfuß“, Oboe d'amore (in a) und Englischhorn (in f), sind erst etwas später nachweisbar. Im 19. Jahrhundert kam sich dann die diffizile Klappenmechanik der modernen Oboe aus. Heute hat das Anfertigen und „Schaben“ der Mundstücke (Doppelrohrbläser) eine sensible Wissenschaft für sich geblieben.

Im Videoclip erklingen zwei bekannte Soli: 1. aus der Operette *Der Zigeunerbaron* von Johann Strauss Sohn (Oboen-Solo), 2. aus der *Sinfonie aus der Neuen Welt* (2. Satz) von Antonín Dvořák (Englischhorn-Solo). Passagen dieserart werden beim Probespiel für vakant gefallene Stellen in einem Sinfonieorchester verlangt. → **SB, S. 144**

## 16

In der Videosequenz werden drei exotische Flöteninstrumente vorgeführt:

1. Quena: Diese Flöte wird aus Holz der Bambus in verschiedenen Größen gefertigt. Sie ist im Andenraum, insbesondere in Peru und Bolivien, verbreitet. Heute verfügbare Instrumente meist über sieben Löcher. Beim Anblasen müssen die Lippen den Luftstrom so formen, dass er auf eine scharfe, eingekehlte Spitze trifft.
2. Siku: Hierbei handelt es sich um ein im Andengebiet heimisches Panflöten-Instrument. Es besteht fast immer aus zwei Teilen: Ira (die Führende) und Arka (die Folgende). Beim Anblasen durch eine Person werden sie leicht gegeneinander verschoben. In der traditionellen Andenmusik bedienen häufig auch zwei Ausführende ein einziges Instrument – jede/r spielt auf seinem Teil.
3. Shakuhachi: Wie die Quena gehört die japanische Bambusflöte Shakuhachi zu den Kerbflöten. Das Instrument verfügt über ein Daumenloch und vier weitere Grifflöcher. Damit kann die pentatonische Skala d – f – g – a – c über mehr als zwei Oktaven gespielt werden. Durch Kopfbewegungen und ein nur teilweises Abdecken der Grifflöcher kann man aber noch viel differenziertere Töne, Klänge und Geräusche erzeugen. → **SB, S. 145**

## 17

Die Pauke ist das einzige Membranofon, das man exakt stimmen kann. Der kesselförmige Resonanzkörper ist meist aus Kupfer. Die Membran besteht aus gegerbtem Kalbfell oder Kunststoff. Im Barock verwendete man ausschließlich harte Holzschlägel, heute sind mit Filz umhüllene Schlägel mit einem unterschiedlich großen Kern aus Holz, Kork oder Hartfilz gebräuchlich. Der optimale Anschlagpunkt befindet sich etwa eine Handbreit vom Fellrand entfernt – in der Mitte des Fells ist der Klang kurz und dumpf. Die Anzahl der im Orchester eingesetzten Pauken stieg mit der Zeit: Waren im Barock Paukenpaare (im Querschnitt) üblich, wurden später bis zu fünf Pauken pro Spieler/innen verlangt.

Diese und weitere interessante Aspekte der Geschichte, Klang, Bauteilen und Spielweisen der Pauke werden nun im Videoclip erläutert, gezeigt und demonstriert.

→ SB, S. 146

## 18

Trommelrhythmen sind in Westafrika seit jeher ein zentrales Kennzeichen der landestypischen Musik. Darüber hinaus sind sie Mittel der Kommunikation und des religiösen Kults. So können sie auch zur Übermittlung von Nachrichten oder als Sprachrohr der Ahnen dienen.

Im ersten Teil der Videosequenz sind diese fünf westafrikanischen Schlaginstrumente im Einsatz: Shekere (Kürbisrassel), Djembe (einfellige Bechertrommel), Kogele Bass-Djembe, Kenken (eiserne Glocke, meist auf der Bechertrommel angebracht), Ogene (Metallglocke). Zu hören bekommen die Zuschauerinnen eine authentische Rhythmusimprovisation.

Im zweiten Teil stellt dann fünf nordafrikanische Schlaginstrumente im rhythmischen Ensemblespiel vor: Krkab (marokkanische „Kastagnetten“), Darabukka (einfellige Bechertrommel), Rahmentrommeln unterschiedlicher Größe und Klangfarbe (Duff, Bendir).

→ SB, S. 147

## 19

Der Prospekt einer Kirchenorgel zeigt meist nur 50 bis 100 der bis zu 10.000 Pfeifen des Instruments. Die Prospektpfeifen zählen in der Regel zu den größten einer Orgel und bestehen aus einer hochprozentigen Zinnlegierung. So genannte Schleierbretter verbergen den Blick durch die Prospektpfeifen ins Innere des Instruments. Dort befinden sich nicht nur die übrigen Pfeifen, sondern auch der größte Teil der „Spielanlage“. Spieltisch sind mehrere Manuale sowie das Pedal angebracht. Damit können unterschiedliche Teilwerke der Orgel angesteuert werden.

In der Videosequenz spielt der Organist Harald Gierkens eingangs das Präludium in G-Dur, BWV 541, von Johann Sebastian Bach, bevor wissenswerte Grundlagen zur Kirchenorgel vermittelt werden. Dabei geht es um diese Aspekte: Orgelprospekt, Spielanlage – Spieltisch – Manuale und Pedal, Rückpositiv – Hauptwerk – Seitenwerk – Pedalwerk.

→ SB, S. 148

## 20

Als exemplarisches Beispiel für in der Romantik aufkommende, zwischen hoher Kunst und effektiver Effekthascherei stehende Tastenakrobatik der Klaviervirtuosen (und Kompositionen) erklingt hier die Konzertetüde *Chasse-neige* (franz. „Schneetreiberei“) aus dem Zyklus *Études d'exécution transcendante*. Sie stammt vom bekanntesten Tastentiger des 19. Jahrhunderts, Franz Liszt, und wird im Videoclip von der Pianistin Julia Rinderle ausgeführt.

→ SB, S. 149

## 21

Das letzte Video zum Themenkomplex „Instrumentenkunde“ zeigt eine 3D-Animation, die die komplizierte Mechanik unserer heutigen Klaviere und Flügel anschaulich und nachvollziehbar vermittelt.

→ SB, S. 149

## Johann Sebastian Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 4, BWV 1049 – 2. Satz: Andante (A)

DVD-Einspielung aus dem Köthener Spiegelsaal

Freiburger Barockorchester

Musik: Johann Sebastian Bach

© EuroArts

1721 stellte Johann Sebastian Bach die Partituren von sechs Orchesterwerken zusammen, die er zu verschiedenen Zeiten komponiert hatte und schickte sie mit Widmung an den Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg-Schwedt. Bachs Originaltitel lautet *Six Concerts Avec plusieurs Instruments* („Sechs Konzerte mit mehreren Instrumenten“). Den heute verbreiteten Namen *Brandenburgische Konzerte* prägte der Bachbiograf Philipp Spitta im 19. Jahrhundert.

Die sechs Kompositionen sind sehr unterschiedlich besetzt und individuell geformt. Unter den vertretenen Gattungs- und Kompositionstypen finden sich das Orchesterkonzert (wie auch das Solokonzert und das Concerto grosso – zumindest in Ansätzen), beispielsweise erinnert der im Filmausschnitt gezeigte Mittelteil des 4. *Brandenburgischen Konzertes* an diese Gattung. Denn hier geben zwei Altblockflöten und eine Violine, gleichsam als Concertino, solistisch den Ton an.

Dies erkennen die Schützinnen und Schüler anhand der historisch informierten Interpretation des Freiburger Barockorchesters im prachtvollen Spiegelsaal des Köthener Schlosses. Musikalisch werden für sie darüber hinaus viele weitere Imitationen und Echo-Effekte erfahrbar.

→ SB, S. 154

## 23 Die Thomaner – Dokumentation (A)

02:25

*TV-Dokumentation von Günter Atteln und Paul Smaczny  
Thomanerchor Leipzig, Georg Christoph Biller  
Musik: L v. Beethoven; J. S. Bach  
© + ® ACCENTUS Music*

Bereits im Jahr 1212 wurde der Leipziger Thomaskirche eine Schule angegliedert, die Knaben für die Gestaltung des musikalischen Gottesdienstes ausbildete. Und auch heute noch ist das Leben der 95 Thomaner im Alter von neun bis 19 Jahren von Musik und Disziplin geprägt. Im Internat in der Leipziger Hillerstraße sind sie in so genannte „Stuben“ untergebracht. Diese unterliegen einer klaren Hierarchie: Die „Stubenältesten“ sind erzieherische Vorbilder für die jüngeren Stubenbewohner. So reichen täglich ein bis drei erwachsene Erzieher („Dienstherren“/„Inspektoren“) aus, um mehr als 90 Kinder und Jugendliche unter Kontrolle zu behalten.

In der Videosequenz werden zwei charakteristische Situationen eingefangen: 1. Aufnahmeprüfung, 2. Probe. Bei der Eignungsprüfung müssen die zukünftigen Thomaner ihre musikalischen Fähigkeiten unter Beweis stellen: Liedgesang mit Klavierbegleitung, Vom-Platz-Singen, Intervalle hörend erkennen, Tonfolgen nachsingen. Bei der Probenarbeit legt Thomaskantor Georg Christoph Biller hohen Wert auf Aufmerksamkeit, Chordisziplin, Dynamik und musikalischen Ausdruck.

Biller übte sein traditionsreiches Amt von 1992 bis 2015 aus. Er verstarb 2022 in Leipzig. Unter der Ägide seines Nachfolgers Gotthold Schwarz wurden 2023 auch erstmals Mädchen zum Probe-Vorsingen eingeladen.

→ SB, S. 157

## 24 Igor Strawinski: Le sacre du printemps

04:38

Live-Mitschnitt vom Verbier Festival 2013

Verbier Festival Chamber Orchestra, Kent Nagano

Musik: Igor Strawinski

© Koussevitzky-Serge-and-Nathalie/1947 to Boosey & Jones, Inc;

© EuroArts

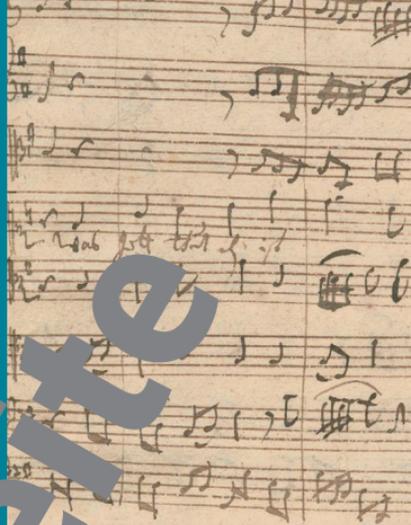
Das Verbier Festival findet seit 1994 jedes Jahr im Juli statt. Zahlreiche Größen der klassischen Szene reisen an, um vor der Kabasse der Schweizer Alpen aufzutreten. Die Liste der künstlerischen Prägnanz ist lang: Kent Nagano, Martha Argerich, Thomas Quasthoff, Henry Kissin, Lang Lang, Sol Gabetta und viele mehr. Das Sommerfestival ist ein großer Workshop mit – teils kostenlosen – Konzerten und Straßenkonzerten. Es lockt jährlich rund 35.000 Menschen an. In der Verbier Festival Academy arbeiten renommierte Dozentinnen und Dozenten mit aufstrebenden Talenten zusammen; in den beiden Festivalorchestern können diese wertvolle Praxiserfahrungen sammeln.

In der vorliegenden Aufnahme mit Kent Nagano (\*1951), der das junge Festivalorchester dirigiert. Der Amerikaner mit japanischen Wurzeln ist im internationalen Kulturbetrieb seit Jahrzehnten eine Institution. Von 2006 bis 2013 leitete Nagano beispielsweise als Generalmusikdirektor die Bayerische Staatsoper, seit 2015 die Hamburgische Staatsoper und das Philharmonische Staatsorchester Hamburg. Besonders am Herzen liegt ihm die Förderung des musikalischen Nachwuchses, was sein Engagement beim Verbier Festival unterstreicht.

Beim Beginn des *Danse sacrale* schlägt Nagano den Takt sehr präzise, gibt klare Einsätze und ist in der nonverbalen Kommunikation mit den Orchestermusikern stets präsent. Nur so kann das metrisch-rhythmisch komplexe und technisch anspruchsvolle Werk adäquat interpretiert werden.

→ SB, S. 165





Herausgegeben von Ursel Lindner

Unter Mitarbeit von Wieland Schmid und Armin Wetterich

Mit Beiträgen von Bernhard Hofmann, Felix Mühly, Julia Wathy, Florian Niklas,  
Eva Prielmann, Martin Wetterich und Felicitas Winter

Umschlagmotive Vorderseite (v.r.n.l.): [akronimages/WHA/World History Archive](#);

© Johann Ernst Rentsch the Elder; © [LaineyannMedia/Alamy/Stock Foto](#);

© [@rent/CC BY-SA 3.0](#); © [tonytravels/amy Stock Photo](#)

Umschlagmotiv Rückseite: © [akronimages](#)

Redaktion: Dr. Matthias Rindler, Augsburg

Layout/Satz u. Cover/Booklet: [Helbling Medien/Innenstadt](#)

Screendesign/DVD-Authoring: [Dénes Gottschalk, Berlin](#)

© + © 2022 HELBLING Esslingen

[helbling.com](http://helbling.com)

© + © 2022

Gesamtspielzeit: mehr als 60 Min.  
ISBN 978-3-86227-509-0

